

Ein düsteres Geheimniß.

Roman von Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

Hausarzt verboten.

„Sie dürfen nicht ohne Begleitung nach London reisen, Alex“, sagte ihre Freundin. „Ich selbst will schon längst dorthin gehen, um einen Arzt zu Rath zu ziehen; und dies ist eine gute Gelegenheit für mich. Ich werde auch die Prinzessin bitten, daß sie Sie mit wieder zurück läßt.“

„Darf ich Sie um die Urtheile Ihres großen Interesses in dieser traurigen Angelegenheit des Hauses Heldeberg fragen, Fräulein Freund?“ fragte der alte Mann, der in dem Gemächte und dem Benehmen des Mädchens ein Geheimniß las, das seine Neugierde reizte.

„Jetzt noch nicht; es ist möglich, daß Sie es in einiger Zeit dürfen“, war die ruhige Erwiderung. „Ich will nur ein großes Unrecht, eine schwere Ungerechtigkeit umgehen machen, einen edlen Namen rein gewaschen sehen.“

„Namen eines romantischen Mädchens!“ rief Frau von Sturm aufsehend. „Moland wird gewiß ebenso ängstlich dafür besorgt sein, den Namen seines Verwandten von der Schwärze zu befreien, wenn dies geschehen kann; aber er hält es für unmöglich.“

Die Damen verabschiedeten sich. Und als der Wagen mit ihnen davon rollte, schaute der Pfarrer nach und sagte für sich:

„Die Begeisterung dieses Mädchens ist aufsehend. Wie, wenn Baron Stillfried wirklich lebte; wie, wenn er dieses Verbrechen unschuldig erwiesen und in seine Rechte wieder eingeleitet werden könnte? Es scheinen seltsame Dinge vorzukommen. Das Beste ist doch, daß Moland Sturm gegenwärtig nichts von ihrer Entdeckung erzählt. Wie wird sie entscheiden, wenn dieses Kind einer Kette gehörte? Und wer ist sie? Sie hat die Züge des Heldeberg's Geschlechtes; man könnte sie fast für ein Mitglied ihrer Familie halten. Seltsam, wie nach so vielen Jahren dieses Trauerpiels wieder auftaucht. Was kann das Mädchen nur zu thun beabsichtigen?“

XXXXII.

Die Prinzessin erzählt die Geschichte.

Am nächsten Tage reisten Alex und Frau von Sturm nach London und begaben sich sofort nach ihrer Ankunft in das Hotel, welches Frau von Sturm immer bewohnt, wenn sie nach London kam; mehrere Zimmer wurden den Damen zu ihrer Benutzung angewiesen.

Es war bereits Abend, als sie in der Hauptstadt ankamen, und Alex konnte daher an diesem Tage nichts mehr unternehmen.

Am nächsten Morgen machte das junge Mädchen ganz einfache Toilette, ließ einen Wagen kommen und fuhr dann allein fort, um vor Allem ihren Vater aufzusuchen. Sie glaubte Herrn Freund noch in London und hielt es für eine Nothwendigkeit, ihn so gleich zu sehen.

Der Antiker brachte sie an die angegebene Adresse. Alex hielt an, zog ihren Schleier dicht über ihr Gesicht und trat in das Haus.

In einem Zimmer im Erdgeschosse sah ein Mann vor einem Tische, welcher denjenigen Anstufte erhielt, die einen in Hause Wohnenden suchten. Er schaute von seinem Platte auf und verneigte sich vor Alex, als diese auf seinen Platz zutrat.

„Ich suche einen Herrn Freund“, sagte die junge Dame in ganz leiser Tone, „ich glaube, er wohnt hier. Er ist erst gestern aus Heldeberg zurückgekehrt.“

Der Buchhalter wiederholte diesen Namen, während er neugierig in das dicht verhängelte Gesicht schaute.

„Dieser Herr wurde schon vor Ihnen von mehreren Personen gesucht“, antwortete er, „Niemand hat ihn gefunden. Er ist vor mehr als einer Woche ausgezogen, und wenn ich nicht irre, ist er nach Griechenland abgereist.“

„Alex“ rief er laut.

„Fräulein“, sagte er, „wiederhole Sie.“

„Ja, Fräulein, sammt seinem Gepäck. Und so viel ich glaube, muß er ein politischer Flüchtling oder zu etwas dergleichen gewesen sein. Wir haben viele solche Leute hier, hatten aber nie einen ruhigeren Menschen als ihn. Zu Ihrer Beruhigung kann ich Ihnen jedoch sagen, meine Dame, daß er etwaigen Verfolgern entkommen ist.“

„Wo erkundigte ich nach ihm?“ fragte Alex verzweifelt.

„Können Sie es mir sagen?“

„Die Namen nicht. Ich weiß nur, daß es Franzosen waren, ich denke, es waren Espions, Detective. Und einer von ihnen hatte eine lange rote Narbe auf seiner linken Wange und war furchtbar böse.“

Peter Fuchs! Er hatte also ihren Vater bis an diesen Ort verfolgt.

Furcht übermannte das Mädchen, daß Fuchs Herrn Freund vielleicht in die Falle gelockt haben könnte. Dann aber fiel ihr ein, daß eine Verhaftung derselben eine gewaltige Aufregung im ganzen Lande verbreitet und daß sie unvermeidlich davon gequält haben müßte. Ihr Vater war entflohen; aber wo war er? Sie hatte nichts von ihm gehört und hielt es für möglich, daß er England verlassen habe.

Das junge Mädchen dankte dem Buchhalter für die erhaltene Auskunft und kehrte dann zu dem wartenden Wägen zurück. Auf dem Wege dahin sah sie plötzlich einen schlanken Mann, in Schwarz gekleidet, über das Klavier auf sie zukommen. Ein Blick in das böse Gesicht derselben, mit der rothen Narbe überzeugte sie, daß der Mann Peter Fuchs sei.

Während sie ihn erblickte, sah er sie gleichfalls. Er hatte Alex bereits zu oft gesehen, um sie nicht zu erkennen, selbst wenn sie verkleideter war. Einen Fuchsdog vor sich hin murrend, eilte er auf sie zu; in denselben Augenblicke jedoch hatte der Knüttler hinter Alex den Wagenschlag zugeworfen, fiel auf den Boden und fuhr davon, als Peter Fuchs eben herbeigekam.

„Sie war hier, ihren Vater zu sehen“, sagte er sich, „aber sie hat ihn nicht getroffen, er ist nicht hier. Sie muß aber

eigentlich wissen, wo er ist, und ist also hierher gekommen, um eine Botenschaft von ihm zu bringen, oder sein Gepäck zu beziehen. Jedenfalls werde ich gut daran thun, ihr zu folgen.“

Er winkte einem Wagen, der in der Nähe stand, stieg ein und befahl dem Knüttler, Alex Wagen den er bezeichnete, zu folgen. Das Mädchen fuhr nach dem Palais der Prinzessin Vittorine. Ein Lakai empfing sie, als sie vor demselben anstieß, und führte sie in ein elegantes Empfangszimmer hinein. Sie schaute der Prinzessin ihre starke und gleich darauf sam Felicie hinabgeleitet und hat Fräulein Freund, ihr zu ihrer Herrin zu folgen, welche sie mit Freunden empfangen würde. Alex folgte der Kammerfrau in ein prachtvoll ausgestattetes Salon, in welchem die Prinzessin in einem weißen, gestickten Kaftunischlößchen auf einer Ottomane saß.

Als Alex eintrat, eilte sie ihr entgegen und umarmte dieselbe zärtlich.

„Wie freue ich mich, Sie zu sehen, mein liebes Kind!“ rief sie aus, dem jungen Mädchen den Hut abnehmend und sie zu sich auf das Sopha ziehend.

„Dies ist eine förmliche Verherrlichung; aber wie kommt es, daß Sie um diese Stunde hier ankommen?“

„Frau von Sturm und ich sind schon gestern Abend in London eingetroffen“, entgegnete Alex. „Wir übernachteten im Gothofe und ich kam gleich nach dem Frühstück im Wagen hierher.“

„Aber das ist doch ein Unrecht, daß Sie nicht gleich zu mir kamen“, sagte die Prinzessin.

„Ich wollte Frau von Sturm nicht verlassen, sonst wäre ich mit Freunden so gleich zu Ihnen gekommen, Prinzessin“, erwiderte Alex. „Frau von Sturm war sehr artig gegen mich und wollte mir nicht erlauben, die Reise allein zu machen. Ich glaube, ich muß bei ihr bleiben, bis sie in das Schloß zurückkehrt.“

„Und dann?“

„Ich muß mit ihr dahin gehen“, antwortete Alex, welche beachtete, daß ihre einzige Hoffnung, ihren lieben Vater zu sehen, in der Nähe nach Heldeberg liege. Wenn ihr Vater schrieb, müßte sie dort sein, damit seine Briefe nicht etwa in fremde Hände fielen. Wenn er noch in England ist, wird er sich gewiß in Heldeberg aufhalten.“

„Ich gehe nach Heldeberg zurück, so bald ich Frau von Sturm dahin begibt; wie ich hoffe, morgen“, sagte sie dann laut hinzu.

„Aber warum haben Sie es denn so eilig. Welche Anziehungskraft hat denn das alte graue Schloß für ein holdes junges Weib wie Sie? Bleiben Sie bei mir. Ich fahre nächste Woche nach Klippenburg zurück und Sie können mit mir gehen.“

„Ich muß morgen gehen“, entgegnete das Mädchen, an dem Gedanken der Nothwendigkeit ihrer Rückkehr in das Schloß festhaltend, „ich muß. Ja wirklich, ich muß, Prinzessin. Frau von Sturm kehrt zurück und sie bedarf meiner, ich möchte es ihr nicht verweigern.“

„Wie, liebes Kind, Sie wollen mich ganz allein lassen, um Frau von Sturm nicht zu vernachlässigen?“

„Ich schaute die Prinzessin mit liebenden, vorwurfsvollen Blicken an, als sie höflich verneinend antwortete.“

„Warum befehlen Sie sich dann so sehr, mich zu verlassen? Brauche ich Ihnen weiteren Beweis meines Vertrauens zu geben? Alex, ich liebe Sie, und wahre Liebe verlangt wohl's Vertrauen, was immer das Herz beschwören mag.“

„Meine liebe Alex es ist mir sehr wohl bekannt, daß Ihr Charakter zu edel ist, um irgend ein Unrecht zu begehen. Wahrscheinlich sind Sie zu mir gekommen, um mir Ihr Vertrauen zu scheitern, das ich in letzter Zeit etwas vernichtet habe. Nicht wahr, Sie wollen mir das Mithiel des geheimnißvollen nächtlichen Besuchs in Klippenburg mittheilen?“

„Diese Worte bedecken in An das Gesicht des Mädchens.“

„Nein, Prinzessin, mein Kommen steht nicht mit diesem geheimnißvollen Besuche in Verbindung und ich weiß nicht bestimmt, ob die Zeit überhaupt kommen wird, wo ich Aufklärung darüber geben kann. Ich habe schon früher erwähnt, daß es nicht mein Geheimniß allein ist und bitte herzlich, mein Stillhschweigen nicht mit Verachtung zu strafen.“

Ein etwas harter Zug zeigte sich in dem Gesichte der Prinzessin, als sie von dem Mädchen ein wenig bei Seite riefte.

„Nun gut ich will Ihnen Ihre Geheimnisse lassen und Sie selbst tragen dann allein die Schuld daran, daß Ihr Ruf Schaden leidet. Aber sagen Sie mir nun, warum Sie gekommen sind, und was Sie von mir wünschen.“

„Ich kam, Prinzessin, um Ihnen eine hochwichtige Entdeckung mitzutheilen, die ich vorgetreten in Heldeberg gemacht habe. Ich war in dem Zimmer, das seit dem furchtbaren Morde —“

Die Prinzessin erblödete. „Was wissen Sie davon, Kind? Warum beschwören Sie eine so dunkle Vergangenheit herauf, wer hat Sie unterrichtet?“

„Ich weiß alles. Frau von Sturm und — sie flötete ein wenig — auch andere Personen haben mir das Unglück des Hauses Heldeberg auf's Genauigste mitgetheilt. Die Folge davon war, daß ich ein unwiderstehliches Verlangen fühlte, jenes Zimmer zu betreten, in welchem der Mord vor sich ging. Dieses Verlangen kommt von der Gewissheit, die ich in mir trage, daß Baron Stillfried unschuldig ist an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Nach Allem, was ich von ihm hörte und weiß, war er nicht fähig zu einer solchen That. Er war kein Mörder, sondern ein Wärter des Hauses, der Ungerechtigkeit, ein unschuldig schwer gekränkter Mann.“

Zu keiner Erregung hatte die Dame dem Mädchen zugehört und flammten schienen aus ihren Augen zu sprechen. „Nun schlang sie die Arme um Alex und drückte sie an sich, wie eine Mutter ihr Kind.“

„Sie haben die Geschichte gehört“, rief sie aus, „und Sie halten ihn doch für unschuldig?“

„Ich weiß, daß er unschuldig ist“, entgegnete Alex

bestig, „und seine Unschuld soll allen Menschen bewiesen werden.“

„Aber das ist wohl nur Begeisterung“, sagte die Prinzessin ruhiger, „ich hätte ja noch Niemandem den Glauben an seine Unschuld ausgesprochen. Es ist unmöglich, daß Sie die ganze Zeugenaussage gehört haben. Niemand als ich, die ihn so genau kannte, kann die ihm furchtbaren, erdrückenden Beweisen gegenüber zweifeln.“

„Lassen Sie mich in meiner Erzählung fortfahren. Ich überredete Frau von Sturm, das Zimmer öffnen zu lassen. Buff ließ es öffnen und heizen, und wir, Frau von Sturm, ich, Frau Mathes und der Haushofmeister, gingen hinein.“

„Ja, und Sie fanden den Staub vieler Jahre, geprekte Luft, die Wotten und die wahrscheinlich gänzlich ruinirten Möbel?“

„Ich fand mehr als das, da ein Lichtstrahl aus dem Kamin in eine tiefe Finsternis in dem Schmitzwerte an dem alten Bettstühle fiel. Es war dies ein Fingerzeig des Glückes, Prinzessin; dieser Lichtstrahl fiel auf ein Stückchen Gold und dessen Schimmer drang in mein Auge. Ich bohrte es heraus und es zeigte sich als der Rest einer Goldbarre, einer eleganten, feinen Uhrseite. Sie war den Wänden aller vorher Lebenden entgangen, um von mir nach so vielen Jahren entdeckt zu werden.“

„Wo ist sie?“

„Ich glaube, daß sie dem Mörder gehört habe, und in dem stampfe, der dem Morde voranging, von dem unglücklichen Marquis seinen Feinde entrisen wurde und dann in die Spalte gefallen ist. So denkt auch der Pfarrer Dalberg aus Heldeberg, und dieser hat die Kette verriegelt und kammt meiner und Frau von Sturm's, sowie der beiden Diener Zeugenaussagen, in Aufbewahrung genommen.“

„Ich muß die Kette sehen! Ich fahre mit dem nächsten Zuge nach Cornwall.“

„Ich habe ein Stückchen des Goldweibes mitgebracht, um es Ihnen zu zeigen. Niemand konnte es identifiziren. Niemand erinnerte sich, eine solche Kette gesehen zu haben. Hier sind zwei Glieder derselben, und das Mädchen lautete mit atemberaubender Spannung auf die Antwort ihrer Mutter, haben Sie je eine solche Kette gesehen? Frau von Sturm erklärte, sie müßte Baron Stillfried Heldeberg gehört haben. Der Pfarrer Dalberg glaubt, daß sie vielleicht im Besitze des ermordeten Marquis gewesen sei. Wenn Sie sie nicht erkennen, so bitte ich, Felicie zu rufen, denn Alex' Gedanken schweiften wieder zu Peter Fuchs zurück. Betrachtet Sie diese Fragmente sorgfältig und sagen Sie mir, ob Sie sich einer solchen Kette erinnern können.“

„Sie hatte ihre Worte herangezogen und derselben das Papier entnommen, welches ihren kleinen Schatz umhüllte. Sie rollte es auseinander und die beiden Goldglieder lagen in ihrer Hand.“

XXXXIII.

Peter Fuchs' Pläne werden vereitelt.

Mit raschem Schritte sagte die Prinzessin nach Alex' Fuchsdog. Es waren nur zwei Glieder einer feinen, verflochtenen Goldkette, welche das Mädchen blutend rein gepulvert hatte, damit man die eigenthümliche Arbeit besser erkennen konnte.

Aber mit welcher verzehrenden Wuth hing die Prinzessin an diesen Stückchen des Goldweibes! Die Glieder waren lang und schlank und bestanden aus zwei Stücken, welche mit einer feinen runden Kugel verbunden waren. Die einzelnen Theile, die Stücken, sowie die Kugel waren mit getriebener Arbeit reichlich verziert. Das Schmuckstück war kostbar und von vollendeter Ausführung und eine Betrachtung durch das Mikroskop konnte nur neue Schönheiten zeigen.

„Haben Sie je eine ähnliche Kette, wie diese gesehen?“ fragte Alex, da die Prinzessin noch immer in Schwelgen verfallen war.

„Baron Stillfried besaß niemals eine solche Kette“, sagte dann die Dame leise. „Da sie so eigenthümlich ist, hätte ich sie gewiß nicht vergessen können; ich habe auch nie eine ähnliche bei dem ermordeten Marquis gesehen. Ich bin überzeugt, daß sie dem Mörder des Grafen von Heldeberg gehörte.“

„Aber vielleicht könnte Felicie sie identifiziren“, warf Alex ein, welche abermals an Peter Fuchs dachte.

Die Prinzessin schüttelte jedoch verneinend den Kopf. „Wir wollen sie Felicie nicht zeigen“, entgegnete sie.

„Ich glaube — ich bin ganz überzeugt, daß ich schon eine Kette gesehen habe von dieser eigenthümlichen Arbeit.“

„O, Prinzessin, wo?“ rief Alex erregt.

„Ich muß vollkommen sicher sein, ehe ich mehr sage; ich muß meinen Argwohn bestätigt sehen, den ich habe. Sie haben ganz recht gesagt, liebes Kind, mit dieser Entdeckung auf mich zu kommen. Wollen Sie mir dieses Andenken für einige Tage überlassen? Ich möchte sehen, ob man nicht ein neues Licht in diese Angelegenheit bringen könnte.“

Es schloß Alex, als ob die Prinzessin mit Heirathsgeanken an dem Marquis beschäftigt, sich nicht genügend für die Erkenntnis des Gatten, der von ihr geliebt wurde, interessieren könnte, da sie doch keinen Anspruch mehr an ihn hatte; Alex glaubte, daß man ihr allein die Aufgabe zufalle, den Namen ihres Vaters wieder rein zu waschen, wenn dies überhaupt in menschlicher Macht stand; und sie wollte nicht einmal ihrer Mutter, die sie doch so innig liebte gekehrt hatte, ihre Aufgabe überlassen. Die Prinzessin bemerkte ihr Jögern.

„Ich sehe, Sie wollen dieses Andenken nicht einmal für einige Tage aus der Hand geben“, sagte sie. „Meine Liebe, Baron Stillfried war mein Gatte, dieses Andenken, das seine Unschuld beweist, gehört mir, bis man es vor einem Gerichtshof bringen mag.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Kirche zu H. Franzen: Freitag d. 13. December Vormittags 9 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahlfeier. Diakonikus G. H. ...

Potsdam
Nauen

M. Hirsch

Spandau
Havelberg

Halle a. S.,

69. Leipzigerstrasse 69.

eröffnet heute sein neuestes Etablissement in

Posamenten-, Woll-, Weiss- und Stapelmanufactur-Waaren

und bittet ein geehrtes Publikum um gefl. Besuch bei Bedarf in meinen Artikeln.

Meine in obigen Städten begründeten lange Jahre bestehenden Geschäfte haben sich durch das Princip, gute Waaren zu denkbar niedrigsten Preisen zu verkaufen, einer stetigen Vergrößerung zu erfreuen gehabt, und gebe ich mich auch hier der angenehmen Hoffnung hin, dass das hiesige verehrl. Publikum dieses reelle Princip anerkennen wird.

Mein sehr bedeutender Consum, wie auch nur Baareinkauf bei grössten Häusern des In- und Auslandes setzen mich in den Stand, bezüglich der Preise das Grösstmögliche zu leisten, und bitte ich zur Orientirung der von mir geführten Artikel von nachfolgender Preisliste Notiz zu nehmen.

Das Bestreben, der werthen Kundschaft die denkbar grössten Vortheile beim Kauf zu gewähren, veranlaßt mich, auch hier jedem Käufer ein Prozentbuch zu überreichen, in welches jede, auch die kleinste Kaufsumme eingetragen und der Gesamtumsatz am Ende des Geschäftsjahres mit 2% zurückvergütet wird.

Indem ich auch auf diese allgemein anerkannte Einführung hinweise, empfehle ich mich dem gefl. Wohlwollen werthen Publikums.

Hochachtend

M. Hirsch.

Leipziger Gewandhaus-Quartett

der Herren

Hill, von Dameck, Unkenstein und Schroeder.

Montag den 16. December, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes, Neue Promenade:

II. Kammermusik-Abend

unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeister Paur-Leipzig.

Programm: Schubert, Streich-Quartett A-moll.
Schumann, Klavier-Quintett Es-dur.

Beethoven, Streich-Quartett A-dur. op. 18 Nr. 5.
Nummerirte Eintrittskarten für 3 Abende 4/6 4.50, für 1 Abend 4/6 2.00, nicht nummerirte Karten 3/4 1.50, für Studenten 4/6 1.00 sind zu haben in der Lipper'schen Buch- und Musikalienhandlung (Max Niemeyer), 11 Grosse Steinstrasse 67.

Der Concertflügel ist aus der hiesigen Filiale Blüthner-Leipzig.

D ä r m e,

alle Sorten, trocken und gefalzen, Majoran, Zweite, Bindfaden, Papier, Damburger Schmalz.

Früher Schweinsleber.

Maschinen und Geräte für Feischerei-Betrieb.

Gustav Höpfer, Halle a. S.,

Al. Alandstr. 13.

Nachweis von hier. u. auswärts.

Hauschlächtern. (447)

Das grösste reine Roggenbrad

liefert die Brodfabrik Verreure. 1 nebst den bekannten Verkaufsstellen.

Weihnachtsbitte für die Kinderbewahranstalt in der Schmiedstrasse.

Auch in diesem Jahre wagen wir es, um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung unserer Pfleglinge zu bitten. Die Kinderbewahranstalt wiehst jetzt von 70 Kindern besteht, an den Handarbeitsunterricht nehmen 50 Mädchen Th. h. Auch die geringste Gabe ist willkommen; zur Empfangnahme sind die unterzeichneten Vorstandsmitglieder gern bereit. Allen Geben wünschen wir im voraus viel Weihnachtstheude und Weihnachtstiegen.
Frau J. Bauerndorf. — Frau Stadtrath Ernst. — Frau H. Koven. — Frau H. Gattermann. — Frau C. Reich. — Frau H. Meisner. — Frau Director Schulze. — Frau V. Schwarzburger. — Frau H. Wernicke. — Bediener Dr. Franke. — Pastor Wächter.

Fr. Panniger, Landsberg.

bringt sein gut sortirtes Lager in Spielwaaren, Puppen, Provinzial-Gefangbüchern, Schulbüchern, Lederwaaren, sowie diverse noch haltende Weihnachtsgeldchen in empfehlende Erinnerung.

Halle a. S.
Kellereien und Comptoir
Benriettensstr. 11.

Schmöllner Dampfbrauerei

Halle a. S.
Kellereien und Comptoir
Benriettensstr. 11.

Hauschild, Gabler & Co.

offeriert ihre bestens anerkannten vorzüglichen, völli gen glanzhellen mit starkem Mousseuz versehenen Biere, als:

Bayrisch Bier 20 Fl. Mk. 3. | Einfach Bier 40 Fl. Mk. 3.
Lagerbier 30 „ „ 3. | Weissbier süss od. 30 „ „ 3.
sauerlich 30 „ „ 3.

Das Bier ist aus reinem lichten Malz und Hopfen gebraut, von jeden schädlichen Beimengungen und Surrogaten frei, daher jedem Reconvalascenten zu empfehlen.

Wir sichern dem verehrten Publikum einen vorzüglichen Stoff sowie prompte Bedienung zu und liefern jede Bestellung frei Haus ohne Berechnung der Flaschen.

Sämmtliche Flaschen enthalten 0,4 Liter.

Originalzeugnisse über die Güte des Bieres aus Apia (Samoa), von Capstadt und Kamerun (Afrika) liegen zur gefl. Einsicht für Jedermann bereit.